

# Nix gekostet und trotzdem was wert

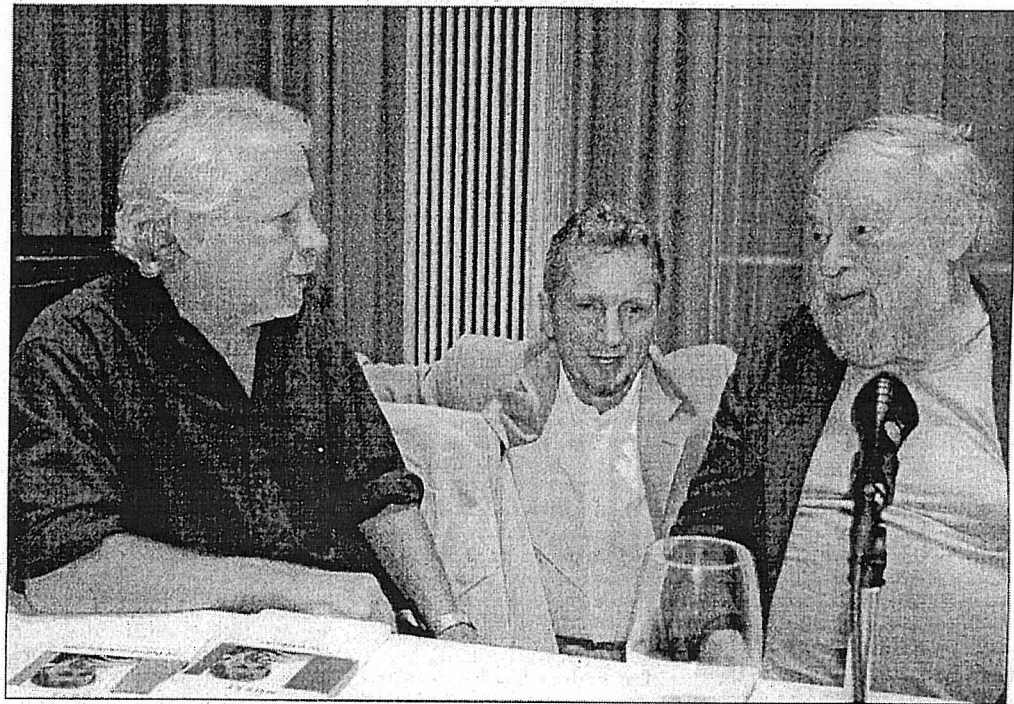
Literaturtage: Freudenstädter Publikum feierte die Mundartdichter Helmut Pfisterer und Harald Hurst

FREUDENSTADT (dow). Ob so viele Zuhörer/innen zur Eröffnung der Literaturtage kamen, weil's nix gekostet hat, bleibt gehütetes Geheimnis. Gewiss ist: Obwohl es nichts gekostet hat, war der Abend was wert. Herzhafter als mit dem Badener Harald Hurst und dem Schwaben Helmut Pfisterer kann Mundartliteratur kaum vermittelt werden.

Zunächst einmal mussten weitere Stühle organisiert werden. Die 200 in den Großen Kursaal gestellt reichten nicht aus. Welch' eine Genußnutzung für die Organisatoren! Welch' eine Freude für die beiden Mundartliteraten! War doch das Ambiente eines vollen, altmodisch-gemütlichen Kursaals den Vortragenden weitaus „symbadischer“ als das jener Krypta, die zum Kulturzentrum wurde, in der aber die Toten trotz Umbettung geblieben sind. Harald Hurst erzählte davon. Nicht gleich, sondern später, als er dran war. Denn in Freudenstadt, im Schwabenländle, da hat der Schwoab Helmut Pfisterer Hausrecht und zunächst einmal das Sagen.

Und er sagte: „Wenn du bei uns in so einem Nest auf die Welt kommst, dann kriegst du wenigstens ‚so a Dialekt gschenkt‘, dass du wenigstens weißt, wo du hingehörst.“ Darüber hinaus gibt es weitere Vorzüge. Im Schwäbischen kann man „mit wenig viel und mit nix alles sage“. Zudem entschärft das Diminutiv jeglichen Streit: „Rindviechle kannst auch zur Frau sage. Das ist nicht kriminell.“ Die besondere Eigenart der Schwaben jedoch ist, dass sie das Gegenteil gleich mit sagen, ohne es zu merken: „Tu oamal gschwind langsam. – glatt, dasses so raupeilig is. – Du bist immer noch die Alte, so jung wie du aussiehst.“

Pfisterer wusste Heimat zu verbreiten, wusste sprachlich eine „oheimelige Heimeligkeit“ zu kreieren, dass das Publikum sich wohlfühlte, weil es sich verstanden fühlte. Denn „dahoim isch oifach



Einen literarischen Mundart-Abend a la carte servierten Harald Hurst (links) und Helmut Pfisterer (rechts) dem Publikum in Freudenstadt am Donnerstag. VHS-Leiter Wolfgang Jokerst (Mitte) hatte die Idee zu den Literaturtagen. Bild: dow

dahoim“. Und das gilt es zu verteidigen gegen „sotte, wo daher gloffe komme ond mit dene dahoim sei wolle, wo dahoim sind“. Ein scharfer Beobachter ist Pfisterer, einer, der aus der Distanz, die er zu sich selbst hat, den Schwaben und die schwäbische Sprache wundervoll zu sezieren weiß. Seine große poetische Gabe offenbaren seine Liebesgedichte und jene, die vom Abschied künden. Während die Liebe „uff alle Büechle verdeilt is“, sind die Gedanken des Abschiednehmens in seinem letzten Buch zu finden. „En Himmel soll i? En mei Hos' will i neil“ ist der Titel.

Sticheleien gegenüber seinem Badener Kollegen Harald Hurst bleiben aus. Er respektiert die Eigenart der Badener, meint, dass sie „bekömmlicher schwätzen“ als die Schwaben. Und für Hurst wieder-

um klingt das Schwäbische „wie wenn d' Erdballe von dr Wurzel wegfliege“. Ihn macht die Sprache ruhig, sagt er, und: „Mir Badener brauche unsere Schwoba, um zu definieren, wer mir sind“.

Auch Hurst kommt mit seiner Definition von Heimat. Für ihn ist sie dort, wo „dich die Leut' so gut verstehen, dass du gleich beim Schwätze merkst: Hättsch besser 's Maul ghalte“. Doch obwohl er sich auch in Freudenstadt verstanden fühlt, hält er nicht das Maul. Munter babbelt er von seiner „Babben-deggelschachtel“ und von den „Mugge, von denen du merkst, dass sie Schnake sind, wenn sie dich gestochen haben“.

Hurst erzählt kleine Geschichten, schält die Unterschiede zwischen dem Schriftdeutschen und dem Dialekt heraus und entpuppt

sich als kritischer-kniezer Beobachter. Liebevoll-spöttisch nimmt er die Freizeitgesellschaft aufs Korn, in der Walking, Jogging, Climbing, Barbecueing, Banking, Meeting und Shopping angesagt sind, und in der selbst der Kopfsalat ein Dressing braucht. Wunderbar zutreffend menschelt es in seiner Biergarten-Idylle: „Guck mal hinter dich, aber dreh dich nicht um.“ Und selbstkritisch stellt er fest: „Früher hab ich später gemerkt, wenn's tröpfelt.“ In seinen Liebesgedichten neigt er zur Ironie, und sein kürzestes Gedicht lautet: „Fühlt euch wie daheim, hör ich mich noch sagen. Sie haben's gemacht.“

Das Publikum spendete Beifall übergroßen Beifall und wollte die Beiden auch gar nicht mehr gehen lassen.